

**M**ehrere Fragen habe ich aus der einen gemacht, um mich dem Thema zu nähern:

- War der Kindergarten jemals Antwort auf die Belange der Familie?
- Warum wird die Frage überhaupt gestellt: Hat sich der Kindergarten oder hat sich die Familie geändert?
- Was heißt das »Antwort«: Entsprechung oder Entgegnung?
- Wie kann der Kindergarten die Belange der Familien beantworten?
- Soll der Kindergarten Antwort auf die Belange der Familie sein?

Was sind die Belange der Familie heute? Meine Definition von »Belange« heißt: Das sind die Gründe, Ursachen und Umstände, die eine Familie veranlassen können, auf das gesellschaftliche Angebot der Kindererziehung in Kindertageseinrichtungen, speziell im Kindergarten, zurückzugreifen. Ich unterteile »die Belange« und beziehe sie auf Beispiele, die die pädagogische Arbeit oder die Institution Kindergarten betreffen:

Zuerst:

Belange aus der *zukünftigen Lebenssituation* von Familien, hier besonders der Kinder

... Bildungsinteresse, Qualifizierungsbedarf der Kinder, Umweltbelastungen ...

Damit sind angesprochen:

- der Kindergarten als gesellschaftliches Qualifizierungsinstrument
- der Kindergarten als Sozialisationsinstanz
- die Erzieherin als Garantin gebrauchsfähiger Pädagogik

**ROGER PROTT**

*Erzieher und Diplompädagoge;  
Amtsleiter für Kindertagesstätten, Familien- und  
Heimpflege beim Jugendamt  
Neukölln/Berlin.*

Zweitens:

Belange aus der *gegenwärtigen, allgemeinen Lebenssituation* von Familien

... wenig Kinder im Wohnumfeld, Anregungsverarmung, Verinselung von Kindheit, Isolation von Familien, multikulturelles Milieu, mehr Ansprüche an Eltern, Pluralisierung der Familienformen ...

Damit sind angesprochen:

- der Kindergarten mit den Aufgaben des Ausgleichs für eingeschränkte Lebensbedingungen (z. B. Bewegung, kleine Wohnungen)
- Anregung durch mögliche soziale Beziehungen unter Kindern

**Kindergärten –  
noch Antwort  
auf die Belange  
der Familie heute?**

**Ersetzen,  
ergänzen,  
bereichern?**





Foto: Gertraud Burbeck

- Anregung durch Ausgleich einer Erwachsenen-/Elternfixierung
- Anregung durch Verknüpfung getrennter Lebensbereiche bzw. Zusammenhänge erfahrbar machen (Arbeit/Einkauf/Versorgung)
- Grundlagen schaffen für soziales Miteinander mit Behinderten und Ausländern

- Anregung durch Freiräume als Ausgleich zu allgemeinen gesellschaftlichen Einschränkungen (Verkehr, Kinderfeindlichkeit ...)

Weiter:

Belange aus der gegenwärtigen *aktuellen*, besonderen *Lebenssituation* von Familien

... Scheidung, Arbeitslosigkeit, neue Bindung, Umzug, Geburt eines weiteren Kindes, Schuleintrittsvorbereitung ...

Damit sind angesprochen:

- der Kindergarten als Institution zum Ausgleich psycho-sozialer Belastungen
- die Erzieherin als Ermittlerin der besonderen Lebenssituation des Kindes als Grundlage für eine pädagogische Reaktion
- die Erzieherin/der Kindergarten als Erziehungsinstitution

Schließlich:

Belange aus den *harten Fakten zur Lebenssituation von Familien heute*

... Einkind-, Einelternfamilie, Müttererwerbstätigkeit, Armutsgrenze/Erwerbsnotwendigkeit bei Kinderwunsch, jeweilige Arbeitszeiten und Belastungen mit Verfügungszeiten (Einkauf, Bank, Ämter) ...

Damit sind angesprochen:

- der Kindergarten in seiner Schutz- und Auffangfunktion für allgemeine gesellschaftliche Zustände (nicht nur Belastungen), die jeweils an den konkreten Familien festzustellen sind
- der Kindergarten als Garant gesellschaftlichen Reichtums und individueller Lebenssicherung: Sozialfunktion
- der Kindergarten als Sicherung des Produktionsprozesses und des Reproduktionsprozesses
- der Kindergarten im positiven Sinne als Bewahranstalt der Kinder in Zeiten, in denen Eltern nicht können oder wollen

### ***Hat sich die Familie verändert?***

Die sicher nicht vollständige, hoffentlich aber umfassende Aufzählung von Belangen der Familie heute hat, gleichsam unter der Hand, eine Antwort auf eine weitere der eingangs formulierten Fragen nahegelegt: Hat sich die Familie verändert? Ja, selbstverständlich, unsere gesamte Gesellschaft hat sich, unabhängig von einer Bewertung, in den letzten zwei Jahrzehnten rapide verändert:

Wir erleben es selbst, weil ja auch wir zu *den Familien* gehören;

wir erleben es in unserer Arbeit, weil heutige Kinder andere Bedürfnisse haben, als wir sie hatten;

wir erleben es, weil sich unsere Arbeitsbedingungen verändert haben und insgesamt gesehen nicht einfacher geworden sind.

Wir können die Entwicklung begrüßen oder ablehnen, so ist sie.

Trotz der enormen Veränderungen unserer Gesellschaft sind die Aufgabenbereiche des Kindergartens im wesentlichen unverändert. Aus den beschriebenen Belangen und den Anforderungen an Erzieherinnen oder den Kindergarten ganz allgemein fasse ich noch einmal zusammen. Die Aufgabenbereiche umfassen

- die *Zukunftssicherung* (durch Qualifikation);
- die *Gegenwartsbewältigung* mit Zukunftsperspektive (durch Unterstützung/Stabilisierung mit weiterreichenden [letztlich auch: qualifizierenden] Mitteln)
- die *Gegenwartssicherung* (durch Schutz, Versorgung, Pflege),

wobei besonders zu betonen ist, daß dies für das einzelne Kind, die jeweilige Familie und unsere Gesellschaft insgesamt gilt.

Mit etwas anderen Begriffen, die geläufiger sind: Der Kindergarten, wie alle Kindertageseinrichtungen, bezieht seine Existenzberechtigung aus den Aufgaben der Bildung, Erziehung und Pflege/Versorgung für die Zeit und die Teile, die von den Familien nicht erbracht werden können. Die gesellschaftliche Institution Kindergarten erfüllt in Ausübung der Aufgaben sozialpolitische, familienpolitische und bildungspolitische Funktionen. Alle drei gemeinsam repräsentieren den *besonderen sozialpädagogischen Bildungsauftrag* des Kindergartens, der sich damit ganz enorm z.B. von den einseitigen Bildungsaufgaben der Schule unterscheidet.

Es muß heute gesagt werden: Die einseitige Betonung des Bildungsaspekts des Kindergartens aus Statusgründen soll den Kindergarten vor verschlechterten Rahmenbedingungen retten. Ich halte die Gefahr, die damit verbunden ist, für schädlicher: die Betonung trägt dazu bei, den Kindergarten mit der Schule zu vergleichen und ihn an sie anzupas-

sen. Gerade die Tatsache daß der Kindergarten seit 20 Jahren die Betreuungsseite vernachlässigt hat, was allerdings keine bildungspolitisch motivierten Gründe hat, sondern im Gegenteil aus dem Notbehelfscharakter der sechziger Jahre und der damit verbundenen Ideologie gewachsen ist, hat ihm schleichend geschadet. Der seit der Kindergartenreform zusätzliche Bildungsauftrag hat die Funktionen der Pflege und Erziehung nicht aufgehoben oder absichtlich relativiert, das waren nur überzogene Zeitzeichen.

### ***Was heißt »Antwort auf die Belange der Familie«?***

Es ist hoffentlich deutlich geworden, daß die Interessen/Belange der Familien prinzipiell und *auftragsgemäß* durch die Institution Kindergarten zu erfüllen sind. Wie weit der Auftrag dann tatsächlich erfüllt wird, zeigt, ob »Antwort« als Entgegnung oder Entsprechung zu verstehen ist, ob der Kindergarten (bestimmte) Kinder und Familien (ich trenne dies nicht) zurückweist oder nicht.

So wenig bundesweite Statistiken etwas über die jeweilige Verteilung der Familien mit ihren speziellen Formen und Lebensbedingungen aussagen, so wenig lassen sich von hier aus Aussagen über die konkrete Gestaltung eines Kindergartens oder der pädagogischen Konzeption seiner Erzieherinnen tätigen. Die Prüfung überlasse ich jedem selbst, gebe aber Anhaltspunkte und Kriterien an, die hoffentlich so genau sind, daß sie nachvollziehbar, jedoch nicht so konkret, daß sie banal sind.

Mein Maßstab ist: Das Angebot des Kindergartens, jeder Kindertageseinrichtung, darf den Familien keinerlei zusätzliche Belastung auferlegen, sondern muß sie so weit unterstützen, wie sie es brau-

chen und wie es gesellschaftlich machbar ist, was nicht unbedingt mit dem politisch Durchsetzbaren gleichgesetzt werden kann. Wenn der Kindergarten die Entlastungsaufgabe erfüllt, dann entspricht er den Belangen der Familie.

Wenn der Kindergarten den konkreten Belangen der Familien entsprechen, d. h. wenn er Chancen ermöglichen und entlasten soll, muß er qualitativ und quantitativ angemessen zur Verfügung stehen:

○ *Genügend Plätze:* Kindergartenplätze müssen für alle Kinder der Zielgruppe bereitstehen. Wenn Eltern für ihr Kind in freier Wahl andere Erziehungsvorstellungen wahrnehmen wollen, gut, aber kein Kind darf durch ein zu geringes Angebot ausgeschlossen und benachteiligt werden. Sie können anhand von Nachfragen, Zeitungsannoncen von Eltern oder vielleicht an dem Druck, doch noch das eine oder andere Kind aufnehmen zu sollen, prüfen, ob das Gesamtangebot an Plätzen in Ihrer Region ausreicht.

○ *Genügend Plätze in ausreichender Qualität:* Wir können anhand der Kinder, die *nicht* in unserer Einrichtung betreut, erzogen und gebildet werden, nachvollziehen, ob die Qualität der angebotenen Plätze ausreicht. Z. B. können wir uns fragen, ob entsprechend dem Anteil in der Bevölkerung Kinder ausländischer Herkunft von uns betreut werden; gleiches gilt für behinderte Kinder, Kinder von Alleinerziehenden, von zwei erwerbstätigen Eltern oder von Nichterwerbstätigen, von Arbeitslosen. Zur Qualität rechne ich, weil es Einfluß hat auf die Nachfrage nach Plätzen: die Wohnortnähe des Angebots, ein Angebot entsprechend der pädagogischen Grundrichtung der Eltern (Festlegung auf einen konfessionellen

Kindergarten?) und die Übereinstimmung von

○ *Öffnungszeiten der Einrichtung und Arbeitszeiten der Eltern.* Weil der Faktor Öffnungszeit des Kindergartens ein so bedeutsamer ist, soll dieser eigentlich zur Qualität gehörende Punkt hier extra benannt werden. Öffnungszeiten, die nicht zu den Arbeitszeiten der Eltern passen, bedeuten eine Qualitätsminderung des Kindergartenangebots und verhindern den Besuch in der Regel gerade der Kinder, die vom Kindergarten profitieren könnten. Zu den Arbeitszeiten hinzuzurechnen sind Wegezeiten und Sonstiges (Einkäufe/Besorgungen), denn so sinnvoll es ist, daß Kinder von Einkäufen nicht ausgeschlossen sind, so sinnvoll ist die Frage, unter welchen bedingungs- oder entlastenden Bedingungen ihnen diese Erfahrung ermöglicht werden soll. Am Beispiel: Was haben Kinder von ihren Eltern oder der Erfahrung eines Einkaufs-»bummels«, wenn sie in Alltagshektik zwischen Garderobenständen bei C&A, im Einkaufswagen bei Aldi oder bei der Mieterberatung die Liebe und Wärme der elterlichen Fürsorge ahnen können?

○ *Entsprechendes pädagogisches Konzept:* Ich bin nun beim pädagogischen Konzept angelangt und erinnere an die geforderte Einheit von Pflege, Erziehung und Bildung in der pädagogischen Arbeit. Die Forderung ist nicht nur Zielvorstellung, sondern ein Maßstab für die Qualität des pädagogischen Angebots und des Kindergartens schlechthin.

Das Training isolierter Fähigkeiten und Fertigkeiten, besonders kurz nach der Bildungsreform zu Beginn der siebziger Jahre, ist glücklicherweise einem Konzept gewichen, das als Situationsansatz bekannt wurde und sich nach anfänglichen Schwierigkeiten und trotz heute bestehender regionaler oder Trägerunterschiede als *das* Konzept vorschulischer Erziehung durchgesetzt hat.

### **Sicherung der Qualität: Aufgabe der Erzieherinnen und des Trägers**

Weil die geforderten Aufgaben und Methoden pädagogischer Arbeit, der Auftrag der Institution Kindergarten und die Belange der Familien, zwar nicht identisch sind, doch einander entsprechen, d. h. miteinander in Einklang zu bringen sind, gibt es m. E. hier eine Verbindung zum Interesse von Erzieherinnen nach qualifizierter Arbeitsleistung mit der entsprechenden Anerkennung durch Eltern, Träger und Gesellschaft. Ich halte die Befürchtung von Erzieherinnen für falsch, ihr Ansehen und ihre Qualifikation würden in Frage gestellt, wenn sie sich zu sehr nach den Belangen der Familien richteten oder wenn sie mehr Versorgungstätigkeiten ausführten. Ich glaube, daß es im Gegenteil Ausdruck höchsten z. Zt. erreichbaren Standards ist, diese Ansprüche zu integrieren und zu erfüllen, denn erstens ist diese Arbeitsweise nicht einfach durchzuführen, und zweitens ist sie ungleich schwieriger zu erklären und darzustellen als Produkte aus Pappe, Leim und Faden, die die Kinder zur Arbeitskontrolle nach Hause nehmen.

Ich sehe eine weitere Verbindung der zu häufig gegensätzlich diskutierten Interessen von Familien und Erzieherinnen (die immer zu Lasten der Familien »gelöst« worden sind) bei einem Teil der *Arbeitsbedingungen*. Als Beispiele nenne ich die heiklen Themen der

- Doppelbelegung und der
- Sicherung der Qualität des Angebots.

Die Doppelbelegung ist in diesem Zusammenhang eine Betreuungsform, die weder den Interessen der Eltern, noch denen der Kinder und auch nicht denen der



Foto: Michael Seifert

**Wenn der Kindergarten die Entlastungsaufgabe erfüllt,  
dann entspricht er den Belangen der Familie**

Erzieherinnen an einer qualitativ hochangesehenen Institution Kindergarten entsprechen kann. Für Erzieherinnen heißt Doppelbelegung »Doppelbelastung«, das gleiche gilt für die Kinder, denen erschwert wird,

○ Identität zu erlangen

- Ausdauer zu entwickeln, Zusammenhänge erfassen zu können
  - ausreichend Zeit für ihre Entwicklung in anregungsreicher Umwelt zu haben
  - den Kindergarten als eigenen Lebensraum anzusehen.
- Die Sicherung der Qualität des pädagogischen Angebots zielt aus

meiner pädagogischen Sicht zuerst auf eine Forderung nach qualitativ hochstehender pädagogischer Arbeit. Sie richtet sich damit an die Erzieherinnen, diese Arbeit anzustreben.

Die Sicherung der Qualität richtet sich *gleichermaßen* an die Träger und die verantwortlichen Re-

gierungsstellen in Bund und Land, die Voraussetzungen der Pädagogik (als Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen und als Bestand der Institution Kindergarten) zu jeder Zeit in guter Qualität sicherzustellen. Zur Qualität, das sei angemerkt, zählen eine pädagogisch orientierte Gruppengröße, aber auch zumutbare Arbeitsbedingungen für Erzieherinnen.

Die Forderungen zielen, gemessen am heutigen durchschnittlichen Stand der Kindergärten, auf weitreichende Veränderungen. Dies liegt zum Teil an neuen Entwicklungen, z. T. daran, daß sich wider besseres Wissen seit Jahren in Verwaltung und z. T. auch in der Praxis der Einrichtungen nicht so viel getan hat, wie es notwendig gewesen wäre.

Die anstehenden Veränderungen werden (leider) nicht mit allen Interessen/Belangen der Erzieherinnen zusammentreffen (z. B. Arbeitszeitgestaltung; Orientierung weg von der Schulpädagogik). Konsequenzen muß sich jede einzelne überlegen. Der Veränderungsrahmen zeigt aber, daß Eltern- und Kinderinteressen weitgehend identisch sind, eher als die Interessen von Erzieherinnen und Kindern. Zwar gibt es Ausnahmen, sie lassen allerdings erst recht Zweifel daran aufkommen, ob die Kinder in der betreffenden Familie ohne Kindergartenbesuch wirklich gut aufwachsen.

### ***Soll der Kindergarten trotzdem Antwort sein?***

Natürlich, das allein rechtfertigt diese Einrichtung, weil der Kindergarten nur so gebraucht wird und weil abgeschafft wird, was nicht gebraucht wird. Aber noch hat der Kindergarten Mauern, die ihm nicht gut tun und die anderen schaden. Die Mauern = Zäune gibt es real um jede Einrichtung herum, es gibt sie gleichfalls im übertragenen Sinne. Sie schützen

durch Eingrenzung und schaden durch Ausgrenzung, sie schützen durch Ausgrenzung und schaden durch Eingrenzung.

Wir haben zu Beginn gefragt, welche Kinder im Einzugsgebiet unseres Kindergartens vom Besuch ausgeschlossen bleiben. Ich bin dabei bei der traditionellen Zielgruppe geblieben. Es muß aus der bislang eingenommenen Perspektive diese Überlegung angefügt werden: Alle hier aufgezählten »Belange« gelten für *alle anderen Kinder* auch. Kinder unter drei Jahren haben keine andere Lebenswirklichkeit als die Dreis- bis Sechsjährigen, und Schulkinder bedürfen aus gleichem Grund für die Zeit außerhalb der Schule und in Ergänzung des völlig einseitigen schulischen Angebots Unterstützung: sie brauchen Pflege, Erziehung und Bildung.

Die Anzahl der bereitzustellenden Plätze kann nach Lage der Dinge nicht genau beziffert werden, sicher ist nur, daß es notwendig ist, hier Möglichkeiten zu eröffnen, Wege zu finden, den Belangen der Familien nach und nach qualitativ und quantitativ zu entsprechen. Aus Sicht des Kindergartens (nicht automatisch aus der Sicht der Erzieherinnen) kann das Einreißen dieser Zugangsbarriere Anregungen bieten, die den Alltag angenehmer und leichter machen, obwohl auch hier die Befürchtungen allenthalben größer sind als das Vertrauen in eine Besserung der Verhältnisse. Veränderungen bedeuten nicht zwangsläufig Verschlechterungen. Denken wir einmal an die Schwierigkeiten in unserer Arbeit, die darauf gründen, daß der Kindergarten nur die traditionelle Zielgruppe »bedient«.

Ich nenne die fortgeführte Isolation der Kinder, die aufzuheben dann Gegenstand der pädagogischen Bemühungen sein soll, indem z. B. zwischen verschiedenen Altersgruppen Kontakte ermöglicht werden. Als künstliche, aufgesetzte Zielvorgabe ist dies schwierig zu arrangieren, im tag-

täglichen Miteinander aber selbstverständlich und sehr, sehr wirksam. Ich nenne als zweites, die große Chance für Erzieherinnen, wegzukommen von der Bastel- und Beschäftigungspädagogik. Kinder unter drei oder über sechs helfen dabei, denn sie sind in diesem Sinne widerspenstig, sie wirken entwicklungsfördernd, wie Kindertageseinrichtungen für sie entwicklungsfördernd wirken. Diese skizzierten Änderungen im Erscheinungsbild der Aufgaben von Kindergärten bei gleichen Grundfunktionen wünsche ich mir, weil ich will, daß der Kindergarten als Teil des Gemeinwesens, ein *lebendiger Bestandteil in einer lebendigen Gesellschaft*, wächst und zugleich bestehen bleibt.

Hier liegen Aufgaben und Chancen für Erzieherinnen dicht beieinander. Wir können sofort die Belange der Familien zumindest feststellen, unserem Träger zugänglich machen, der wiederum seine Planung darauf aufbauen und an die Jugendämter und Ministerialabteilungen weiterleiten kann. Erzieherinnen werden dadurch zu *aktiven* Jugendhilfeplanerinnen. Passiv sind sie es zwangsläufig, denn wenn sie sich *nicht* um die Belange kümmern, nehmen sie auch Einfluß auf Angebot und Nachfrage am Kindergarten. Wenn sie es jedoch aktiv in die Hand nehmen, erreichen sie mehr.

Was können/sollen Träger und Verwaltungen tun? Ich möchte, daß sie akzeptieren, daß Familien heutzutage vielfältig aussehen können und daß sie ebenso vielfältige Vorstellungen der Lebensplanung haben. Wo Eltern und Erzieherinnen gemeinsam neue Wege des Kindergartens gehen und ihre Belange wahrnehmen wollen, sollten diese Aktivitäten durch die Träger entsprechende Unterstützung finden. Neue Wege heißen vielleicht Umwege, aber Umwege erweitern die Ortskenntnisse. □